Editorial

Autor(en): **Egli, Eugen**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **61 (1988)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

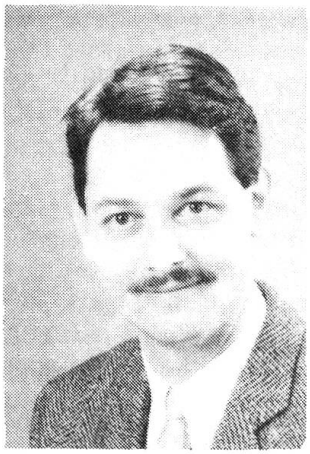
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Editorial



Immer wieder hören wir als Konsumenten, was wir zu tun und zu lassen hätten, damit dies oder jenes passiere oder dann eben nicht passiere. Extrem wird die Sache, wenn es um Probleme geht, welche die Umwelt betreffen. Der Konsument wird dabei manchmal richtiggehend in die Rolle des Erziehers gedrängt, weil auf politischer Seite zu wenig getan wird. Als eindrückliches Beispiel kommt mir die Apfelernte des vergangenen Herbstes in den Sinn. Die schöne Zeit also, wo es den frischen Most direkt ab Presse zu geniessen gibt und bei einer Mosterei im Emmental sogar an einer Zapfsäule ‹getankt› werden konnte.

Da die Apfelernte in diesem Jahr recht reichlich ausgefallen ist, mussten die Mostereien dafür sorgen, dass sich die Tanks auf schnellstem Weg wieder entleerten. Für die entsprechende Werbung bemühte man aber im Falle Most nicht ein hübsches Girl, sondern appellierte diesmal an das Umweltbewusstsein der Konsumenten. Denn, nur wenn jetzt intensiv Most getrunken werde, könnten die hochstämmigen Apfelbäume erhalten bleiben, hiess es. Oder mit anderen Worten: Wer kein Most trinkt, der ist schuld daran, wenn die Landwirte zur Axt greifen und rund um ihre Höfe herum den Apfelbäumen den Garaus machen . . .! Ist dem wirklich so? Was ist denn mit den Landwirten, welche ja schliesslich inmitten dieser ‹hochstammlosen› Landschaft leben müssen? Kümmert es diese Leute denn nicht, wenn sie ihre eigenen Bäume fällen müssen? Ist es ihnen völlig egal, wie es rund um ihre Gehöfte aussieht? Fragen über Fragen, die sich vom Grünen Tisch aus nicht so einfach beantworten lassen. Ich jedenfalls bin enttäuscht darüber, dass man sich mit dem Appell zur Erhaltung der hochstämmigen Apfelbäume wieder einmal an die Konsumenten gewendet hat. Meines Erachtens hätte man nämlich in dieser Sache den direkten Weg wählen und sich vorerst an die Landwirtschaft richten sollen. Denn in erster Linie müsste doch zumindest der Versuch gemacht werden, ob die Bauern nicht dieselbe Einstellung zur Umwelt haben, wie man sie den Konsumenten ja anscheinend zutraut. Also eben die Erhaltung einer schönen Landschaft mit Apfel**bäumen,** welche diesen Namen auch wirklich verdienen.

Sollte diese Einsicht in der Landwirtschaft tatsächlich nicht vorhanden sein – wie ja zum vorneherein angenommen wird – dann müsste eben auf politischem Wege vorgegangen werden. Denn vermutlich geht es in Tat und Wahrheit bei den hochstämmigen Apfelbäumen tatsächlich um nichts anderes als um Einsicht auf bäuerlicher Seite. Denn eine intakte, schöne Umwelt kostet eben etwas, das ist bei Fragen des Umweltschutzes immer so. Und da dürfte man wohl auch einmal von der Landwirtschaft den guten Willen erwarten, etwas zu tun. Vor allem wenn es um etwas so direktes geht, wie die Erhaltung eines abwechslungsreichen und schönen Landschaftsbildes.

Fourier Eugen Egli